

Ulrich Jasper Seetzen

Saïd

(1808)

Eine Elegie aus dem Arabischen des *Abdel Malex el Hâriszy*.

Ja! neiden muß ich Verblichener Heimath:
Ruht beim Gräbervolk Saïd doch nun!
Ihn misse ich, und die feindliche Menge
Mehret sich immer!

5 Wen, ihm gleich, riefe zu Hülfe ich jetzund?
Ach! schon seh' ich mein schneidendes Schwert
Besiegt, und fühle die Wunde vom Stahle
Sühnloser Rache!

10 Wir kamen, ihn zu besuchen. Bewirthe
Mit dem Mahle von Kümmerniß und
Der Krankheit wurden wir, welche befället
Freunde des Zechens.

15 Gestreuter Saamen der Sehnsucht entkeimte
Unsrer Brust, und er schoßte empor,
Das Beet gewässert als wurde vom Gusse
Fließender Thränen.

20 Als hin wir giengen, zu theilen den Nachlaß,
Fanden Schätze von Spendungen wir;
Des Ruhmes Schätze, vergeßlich traun! nimmer
Kommender Nachwelt.

Bei seiner schweigenden Stille vernahmen
Dennoch deutlich die Antworten wir.
In ihm o! sehet das Wunder der Redner,
Schweigend der redet!

Anm.: Eine prosaische Uebersetzung von dieser gedankenreichen Elegie findet sich in der arabischen Sprachlehre des verdienstvollen Orientalisten Michaelis; 2te Ausg., Göttingen, 1781. S. CIX der Vorrede, wo man auch eine Erklärung der schwierigsten Stellen antrifft.

Textnachweise:

- A *Der Neue Teutsche Merkur*, II. Stück (November 1808), S. 175 f.
B *Der Sammler* (Wien), Nr. 107 (7. September 1809), S. 427.

Varianten im Text, die *rein orthographischer Natur sind* oder *nur die Zeichensetzung betreffen*, wurden nicht berücksichtigt.